

Christus spricht: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“ (Joh. 6,17)

Bläsergottesdienst zur Jahreslosung 2022

– Verkündigungstexte –

Sprecher 1 und 2 (die Rollen können auch erweitert oder anders aufgeteilt werden).

Die drei Anspiele im Verkündigungsteil sind gut geeignet, sie mit Jugendlichen zu spielen.

Die Gemeinde hat ein Faltblatt, auf dem alle Lieder und Texte stehen, die sie singt oder spricht.

Bläsermusik

Begrüßung und Gebet

Sprecher 1: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.
Herzlich willkommen zum Bläsergottesdienst! In seiner Mitte steht das Motto dieses Jahres – die Jahreslosung: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“ Wir finden sie im Johannesevangelium.

Sprecher 2 In diesem Evangelium finden wir die Ich-bin-Worte von Jesus. Die Osterkerze erinnert uns an eines davon: Ich bin das Licht der Welt. Lasst uns auf die Worte, die Musik, und die Gebete hören. Lasst uns miteinander singen und beten, dass es hell werde in uns. Sie finden alle Lieder zum Mitsingen in ihrem Faltblatt.

Musik und Lied: Vorspiel und **EG 444,1–4** „Die güldene Sonne“

Psalmgebet (nach Psalm 67)

Sprecher 1: Lasst uns Gott loben mit Worten nach dem Psalm 67:
Gott sei uns freundlich; er möge uns segnen.

Alle: *Gott sei uns freundlich; er möge uns segnen.*

Sprecher 1: Er gebe uns Licht,
das Licht seiner Liebe;
er mache es hell in unserem Herzen.

Alle: *Gott sei uns freundlich; er möge uns segnen.*

Sprecher 1: Er gebe uns Licht
und zeige uns allen die richtigen Wege;
er mache uns klar, wie wir leben sollen.

Alle: *Gott sei uns freundlich; er möge uns segnen.*

Sprecher 1: Das Licht seiner Liebe soll alle erreichen:
Die Eltern, die Lehrer, die Nachbarn und Freunde,
alle Menschen um uns herum.
Das Licht seiner Liebe soll alle erreichen.
Darum bitten wir:

Alle: *Gott sei uns freundlich; er möge uns segnen.*

(Psalm aus: Gottfried Mohr und Andreas Weidle (Herausgeber): Sagt Gott, wie wunderbar er ist. Neue Psalmen für Gottesdienst und Andacht, 2006 „Sagt Gott, wie wunderbar er ist“)

Bläsermusik

Eingangsgebet

Sprecher 2: Lasst uns beten:
Du, Gott, hast uns gerufen, deswegen sind wir heute hier.
Wir sind froh, du nimmst uns wahr mit allen Stärken und Schwächen.
Du hast alle Menschen lieb und bist für uns da.
Du weist uns nicht ab. Wir dürfen zu dir kommen, so wie wir sind:
fröhlich, traurig, beladen, schweigsam, ängstlich, dankbar oder heiter.
Öffne unsere Augen, unsere Ohren, unsere Herzen,
damit wir dein Wort hören und es in unser Leben aufnehmen. Amen.

Bläsermusik

Evangelium Lukas 15,11-32 (nacherzählt von Dietrich Steinwede)

Sprecher 1: Wir hören eine Geschichte aus dem Evangelium nach Lukas (Kapitel 15),
nacherzählt von Dietrich Steinwede:

(Bitte auswählen, welche Variante für die Gemeinde sinnvoll ist)

Jesus erzählte von einem Vater,
der hatte Haus und Hof
und viele Sklaven,
dazu zwei Söhne.
Die hatte er sehr lieb. –

Und einer von ihnen sagte zum Vater:
Vater, ich will hier fort.
Gib mir den Teil den ich erben soll.
Ich will hier nicht mehr bleiben. –
Der Vater gab ihm, was ihm zustand.
Und er ging fort mit dem Erbteil.

Er kam damit in ein fremdes Land.
Dort brachte er alles durch, all sein Erbe,
bis nichts mehr da war. –
Da kam eine Hungersnot.
Er hatte kein Brot mehr.
Er musste hungern.

Da ging er zu einem Mann und sagte:
Ich bitte dich, gib mir zu essen.
Ich will auch alles tun.
Der Mann aber ließ ihn die Schweine hüten.
Zu essen bekam er nichts.
Da wollte er Schweinefutter essen.
Auch das bekam er nicht. –
Der Sohn war hungrig,
ganz elend vor Hunger.

*Ein Kind freut sich.
Es sieht seinen Vater.
Es läuft auf den Vater zu.
Der Vater breitet die Arme aus.
Das Kind läuft in die ausgebreiteten Arme.
Jetzt ist es fest eingeschlossen.
Jetzt ist es geborgen, glücklich.*

*So war es bei dem Sohn,
von dem Jesus erzählt hat.
Lukas hat es aufgeschrieben.*

Der Sohn geht fort von seinem Vater.
Er nimmt das Geld mit, sein Erbteil.
Er verlässt den Vater.
Er geht in die Fremde.
Er verschleudert das Geld.
Er treibt es mit Weibern.
Er bringt es durch, das Geld,
ohne Sinn und Verstand,
alles, bis nichts mehr da ist.

Da hat er Hunger.
Er weiß nicht, was er essen soll.
Nicht einmal Schweinefutter gibt man ihm.
Es geht ihm schlecht.
Er hungert und hungert.
Seine Kleider sind zerrissen.
Er ist im Elend. Er ist wie tot.

Da dachte er an den Vater:
Mein Vater hat Sklaven,
und alle sind satt.
Ich komme hier um vor Hunger. –
Mein Vater:
ich will zurück zu ihm.
Was habe ich getan!
Ich bin ein Sünder.
Ich will zurück.
Ich will sein Sklave sein. –

Da kehrte er um und ging zurück. –
Der Vater sah ihn kommen.
Er sah ihn, da fühlte der Vater Erbarmen.
Er hatte ihn ja lieb.
Da lief er hinaus und küsste den Sohn.
Der sagte: Ich bin ein Sünder.
Vater, lass mich dein Sklave sein.

Der Vater rief: Holt das Festkleid.
Zieht es ihm an und gebt ihm Sandalen,
den Ring an die Hand,
und schlachtet das Kalb.
Mein Sohn war verloren,
jetzt ist er gefunden.
Wir wollen fröhlich sein. –
Da waren sie fröhlich
und sangen und tanzten
und feierten ein Fest. –

Der Bruder aber kam vom Feld.
Da hörte er die Musik.
Er fragte: Was ist das?
Sie sagten zu ihm:
Dein Bruder ist wieder da. –
Da wollte er nicht zu dem Bruder ins Haus.
Da kam sein Vater heraus und bat ihn:
Komm doch herein zu uns. –
Er aber war voll Zorns:
Vater, ich war dir immer gehorsam.
Und nie hast du mich belohnt.
Und nun kommt er,
der alles vertan hat,
da schlachtest du das Kalb.

Da sagte der Vater:
Mein lieber Sohn,
du bist doch immer bei mir.
Alles hier gehört doch dir.
Sieh doch, dein Bruder war tot.
Jetzt ist er wieder lebendig geworden.
Komm doch zu deinem Bruder.

Aus: Dietrich Steinwede, Zu erzählen deine Herrlichkeiten, Leipzig 1973

Da denkt er an seinen Vater.
Er steht auf. Er wendet sich um.
Er geht zurück.
Er geht den Weg zu seinem Vater.

Wird er mich sehen, mein Vater?
Wird er mich ansehen?

Er kommt.
Der Vater sieht ihn.
Es geht ihm durchs Herz.
Er sieht ihn an voller Liebe,
wie Gott einen Menschen ansieht:
Mein Kind, mein Sohn,
du kommst zurück,
du kommst zu mir.
Mein lieber Sohn! Mein Kind!

Er läuft hinaus, der Vater.
Er läuft dem Sohn entgegen.
Er breitet die Arme aus.
Der Sohn läuft auf den Vater zu.
Der Vater schließt ihn in die Arme.
Er küsst ihn, den Sohn.
Er kann wieder leben.
Er ist geborgen. Er ist glücklich.
Etwas Neues hat begonnen.
Das Alte gilt nicht mehr.

Und die Diener des Vaters, sie laufen.
Sie bringen ein neues Gewand.
Sie kleiden den Sohn damit.
Sie geben ihm Sandalen an die Füße.
Sie stecken ihm einen Ring an die Hand:
Er gehört wieder dazu.
Er ist wieder da.
Er war verloren.
Jetzt ist er wiedergefunden.
Alle sind glücklich.
Sie essen miteinander.
Sie essen Fleisch vom Kalb.
Sie trinken Wein.
Sie singen. Sie tanzen.
Sie machen Musik. Sie feiern.
Sie freuen sich.

Etwas Neues hat begonnen.
Du hast mir ein neues Lied
in den Mund gegeben.
Du hast meine Trauer verwandelt in Tanz.
Er war wie tot, der Sohn.
Jetzt lebt er wieder:
„Tot“ und „wieder lebendig“.

Aus: Dietrich Steinwede, Was ich gesehen habe, Göttingen 1976

Sprecher 1: Darauf können wir uns verlassen. Lasst uns davon singen und unseren Glauben bekennen: „Du, Gott, bist Herr, der Schöpfer der Welt“.

Gemeindelied als Credo: Du, Gott, bist Herr SvH 043, 1-3

Meditation zum Bild und Text

Sprecher 2 Wenn Sie auf Ihrem Faltblatt die Titelseite anschauen, das Bild:

Da ist es dunkel, ringsum.
Dunkel kann vieles sein.
Oft ist die Dunkelheit in mir.
Allein,
ein Berg voller Sorgen,
Nöte, Stillstand,
Lockdown ohne Ende?
Eingesperrt, ausgegrenzt, abseits vom Leben.
Woher kommt mir Hilfe?
Wann endet all die Finsternis? –

Auf dem Bild: Da ist auch Licht.
Helle Mauern, und Hoffnung rankt nach oben.
Im Licht sehe ich die Form eines Kreuzes.
Was erwartet mich da?

Ein freundlicher Blick – mir zugewandt –
herzliches Lächeln strahlt mich an.
Ich bin gesehen,
Ich bin geliebt,
ich bin und werde wieder und wieder gesegnet sein –
Das Licht durchströmt mich ganz.
Lebendig strömt es,
ich bewege mich
leuchtend und strahlend,
lachend und fröhlich
durch – DAS LICHT!

Bläsermusik

Predigt (Verkündigungsteil mit drei Anspielen)

(Man kann diese Anspiele auch als Film im Vorfeld drehen oder als Hörspiel vorbereiten, wenn die Bestimmungen es nicht zulassen sollten.)

Anspiel 1

- Erzähler: Ein Ehepaar ist auf dem Rückweg von einer Baustelle mit dem Auto. Den ganzen Tag haben sie gearbeitet, wie man es an ihrer schmutzigen Kleidung sehen kann. Ihr Auto bleibt einfach stehen.
- Mann: Das fehlte uns noch! Wieso funktioniert dieser blöde Karren jetzt nicht mehr. Immer passiert uns so was! Und natürlich ist das Handy gerade leer.
- Frau: Hans, manche Dinge passieren nun mal! Dafür kann niemand etwas! Komm, lass uns Hilfe holen! Wir gehen einfach in den Ort. Da gibt es sicher jemanden.
- Erzähler: Sie gehen in den nächsten Ort und kommen an ein Haus.
- Frau: Das sieht ja wunderbar aus, sehr geschmackvoll. Hier wohnen sicherlich hilfsbereite Menschen. *(Frau klingelt/klopft und ein Mann/oder Frau öffnet)*
- Hausbesitzer: Wir spenden immer für SOS-Kinderdorf. Wir haben auch gleich einen Termin und müssen wieder weg. Es tut mir leid, dass wir für sie keine Zeit haben. *(Er schaut an ihnen hoch und runter.)*
- Sicherlich finden sie in der Nachbarschaft Hilfe, die ihrer sozialen Herkunft eher entspricht. Danke für Ihr Interesse. Einen schönen Tag noch. *(Tür wird wieder zugemacht und die beiden bleiben sprachlos zurück)*
- Sprecher 1: So einfach ist es nicht, Hilfe zu holen. Manchmal muss man am richtigen Ort im richtigen Moment sein, scheint es. Man findet schnell viele Gründe, warum man gerade nicht helfen kann.
- So auch unser Hausbesitzer. Entschuldigend erwähnt er schon, dass er regelmäßig spendet. Es ist und bleibt ja auch eine gute Möglichkeit, Geld zu spenden. Jedoch was erwartet Jesus von uns?
- Und können wir diesen Erwartungen auch gerecht werden? Erdrückt der Alltag mit all seinen Forderungen nicht meine Bemühungen oft schon im Ansatz? Da kann ich ja nur versagen! Oder?
- Jeder Mensch muss für sich die Frage stellen: bin ich bereit zu helfen? Kann oder will ich gerade im Alltag der Anderen, dem Anderen helfen?
- Ist es oft nicht so, dass ich einfach nicht bereit bin, weil mir der andere nicht willkommen ist? Kann ich in dem Anderen ein Stück von Jesus wiedererkennen?
- Sprecher 2 Jeder kann in eine Situation kommen, in der er oder sie Hilfe braucht. Wie fühlt es sich an, in einer ausweglosen Situation zu sein?
- Wie war wohl die seelische Verfassung des Sohnes, als er merkte, wie hilflos er ist? Allein im Stall, hungrig bei den Schweinen sitzend im Mist. Missachtet und respektlos behandelt. Jeden Tag. Ohne Hoffnung in seiner Seele.
- Viele denken: Ist er nicht durch eigenes Verschulden erst in diese Situation gekommen? – Dieses Beurteilen einer Situation verletzt die Betroffenen und macht es noch dunkler in den Seelen der Menschen.
- Dunkelheit lastet auf vielen Seelen! Wie sehr mag er sich nach einem Licht sehnen! Wird er da wählerisch sein, ob das Licht aus einer Kerze, einer Taschenlampe oder einem herzlichen Menschen stammt?
- „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“ –
Wer zu mir kommt, dem schenke ich Licht.

Anspiel 2

- Erzähler: Eine Familie sitzt beim Abendessen.
Es sind zwei Teenager mit ihren Handys am Tisch.
- Papa: Mia, nun leg endlich dieses Handy am Tisch weg!
Wir wollen zusammen essen und nicht nur sinnlos rumdaddeln.
- Mia: Ich daddle nicht sinnlos rum, ich versuche gerade unsere Zukunft zu retten.
- Nick: Ja, klar! Du verabredest dich nur mit deinen Freundinnen um zum Shoppen.
Das nennst du dann Friday's vor Future... *(lacht)*
- Mia: Du könntest auch mal etwas für unsere Zukunft tun,
aber du denkst nur an dich und deine Kumpels.
- Nick: Genau, wenn jeder an sich denkt ist auch an alle gedacht.
Es kann nicht jeder die Welt retten, es muss auch normale Leute geben.
Du machst das auch bloß, weil es Mode ist.
- Sprecher 1: Zeig mir, für was du dich einsetzt, und ich sage dir, wer du bist!, könnte man
einen bekannten Werbespruch verändern.
Gibt es bei uns eine moralische Einteilung der Hilfsangebote?
Wer beurteilt, was wichtig und richtig ist?
Wem steht die Hilfe zuerst zu?
- Sprecher 2: Maria Theresa sagte einmal: „Wir können keine großen Dinge vollbringen, nur
kleine – die aber mit großer Liebe“.
Ich kann nicht allen helfen. Aber wo ich helfe, da kann dies die Geschichte des
anderen gravierend verändern.
Wie hätte sich das Leben des Sohnes verändert, wenn die Tür des Vaters zu
geblieben wäre? Wie hat es sich verändert, weil der Vater die Tür öffnete und
ihm selbst entgegenkam!
„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“

Anspiel 3:

- Erzähler: Ein kleines Fest wird in der Gemeinde ausgerichtet. Es werden verschiedene
Akteure von unterschiedlichen Leuten eingeladen. So bunt wie ein
Blumengarten, so bunt sind auch die Menschen, die daran beteiligt sind.
- Frau Schulze: Wer hat denn diese Musiker eingeladen?
Die passen ja überhaupt nicht hier dazu.
- Frau Hoffmann: Das waren sicherlich die neuen Nachbarn, die sind doch so alternativ.
- Frau Richter: In dem Haus geht es manchmal zu! Mit denen will ich nichts zu tun haben!
Meine Kinder dürfen nicht dahin. Habt ihr schon gehört, was die auch
arbeiten? *(schüttelt den Kopf)* Das sind doch keine richtigen Berufe.
- Frau Schulze: Genauso wie die Musiker. *(lacht)* Das klingt auch nicht nach richtiger Musik!
- Frau Hoffmann: Ach, mir tun die Kinder leid.
Aus denen kann ja nichts werden, bei den kaputten Eltern.
- Erzähler: Da kommt der Bürgermeister des Ortes und begrüßt und umarmt die Musiker.
Er stellt diese Musiker als seine alten Freunde aus seiner Jugendzeit vor.

Sprecher 1: Kein Mensch ist davor gefeit, andere auszugrenzen. Jeden Tag müssen wir Risiken und Gefahren einschätzen. Wir müssen Situationen beurteilen, um uns zu schützen. Aber wenn wir nur noch misstrauisch sind, verpassen wir das Leben.

Schauen wir die Geschichte vom verlorenen Sohn an. Der Vater akzeptiert den Freiheitswillen des Sohnes, welcher eigene Verantwortung übernehmen möchte. Er urteilt nicht. Können wir genauso mit unserem Nächsten umgehen, oder urteilen wir wie die Frauen?

In diesem Gleichnis von Jesus finden wir ein Grundelement des Glaubens wieder: das Vertrauen. Scheinbar einfach – und doch so schwer für den, der es nicht hat. Das Öl im Getriebe der menschlichen Beziehungen – das ist das Vertrauen.

Vertrauensvoll die Tür zu öffnen für den Anderen und die Andere, das ist unsere Aufgabe.

Sprecher 2: Das ist unsere Aufgabe so fand es auch schon Teresa von Avila. Sie lebte im 16. Jahrhundert. Sie sagt:

Christus hat keinen Körper außer deinem.
Keine Hände, keine Füße auf der Erde außer deinen.
Es sind deine Augen, mit denen er sieht – er leidet mit dieser Welt.
Es sind deine Füße, mit denen er geht, um Gutes zu tun.
Es sind deine Hände, mit denen er die Welt segnet.
Christus hat jetzt keinen Körper auf der Erde außer deinem.

Mit offenen Augen und Herzen erwartet der Vater seinen Sohn.
Er zeigt seine Liebe in dem er ihm die Würde und den Respekt wieder gibt.
Gott ist dieser Vater. Bei ihm gilt immer 3 G: Gesehen, Geliebt und gesegnet.

Wie gelingt es mir, ähnlich mit den Menschen umzugehen? Eine Antwort können wir im ersten Johannesbrief finden: „Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ [1. Joh. 4,16]

Die Liebe Gottes heilt mein Misstrauen.
Die Liebe Gottes lässt Schuld vergeben und löst Vorurteile auf.
Die Liebe Gottes gibt mir die Kraft,
andere mit Würde und Respekt zu behandeln.
Die Liebe Gottes lässt mich vertrauen auf Begegnungen mit Jesus.
Die Liebe Gottes lässt mich zum Handelnden werden.

So werde ich zum Türöffner.
Im Anderen begegne ich Christus, und er erlebt Christus durch mich.
„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“ Amen.

Ansage des Dankopfers

Bläsermusik zum Dankopfer

Dankopfergebet:

Sprecher 1: Gott, wir danken dir für alle guten Gaben.
Vieles haben wir von dir bekommen
und geben davon etwas zurück.
Nimm es an, als Dank von uns,
und lege deinen Segen darauf.
Lass diese Gaben zu deinem Dienste werden. Amen

Fürbitten mit Liedstrophen und Vaterunser

(Bei jeder Liedstrophe kann ein Licht an der Osterkerze entzündet und auf den Altar gestellt werden.)

Sprecher 1 Lasst uns Fürbitte halten.
Ich bitte Sie, die einzelnen Anliegen aufzunehmen
mit den Strophen des Liedes „Meine engen Grenzen“.
Lasst uns beten:

Gott, ich bitte dich für alle Familien.
Das Miteinander kann sehr anstrengend sein,
besonders wenn der Alltag durch Anforderungen belastet ist.
Schenke ihnen Licht, dass sie ihr Herz füreinander öffnen
und Verständnis füreinander entwickeln.

Lied „Meine engen Grenzen“, Strophe 1

Sprecher 2 Gott, ich bitte dich für alle Leidenden.
Am Leid kann jeder Mensch schwer tragen.
Manchmal ist man ohnmächtig und erstarrt.
Manche Menschen zerbrechen am Leid.
Schenke ihnen Licht, dass Hoffnung in ihr Herz einzieht.
Lass Menschen in ihr Leben treten,
die ihnen helfen und ihr Leid mittragen.

Lied „Meine engen Grenzen“, Strophe 2

Sprecher 1 Gott, ich bitte dich für alle, die voller Sorgen sind.
Angst macht die Sorgen groß.
Angst bindet Kraft und verschließt die Augen für gute Lösungen. Schenke uns
Licht, dass sich Angst und Sorgen auflösen,
dass sich ein neuer Weg zeigt.

Lied „Meine engen Grenzen“, Strophe 3

Sprecher 2 Gott, ich bitte dich für alle, die vom Leben enttäuscht wurden.
Für alle, die einsam sind und ohne Zuversicht.
Für alle, die sich von dir abwenden.
Schenke ihnen das Licht der Liebe.
Lass sie die Liebe spüren,
dass sie wieder träumen können vom Frieden in der Welt.

Lied „Meine engen Grenzen“, Strophe 4

Sprecher 1 Gemeinsam sprechen wir das Gebet, das Jesus uns gegeben hat:
Vater unser im Himmel...

Abkündigungen

Zum Abschluss der Abkündigungen kann das folgende Lied angesagt werden.

Gemeindelied: Komm, Herr, segne uns EG 170, 1-4

Segen und Sendung

Sprecher 1: Lasst uns Gottes Segen erbitten und empfangen:

Es segne und behüte uns der dreimal eine Gott:

Sprecher 2: Der Vater, der uns mit herzlicher Liebe geschaffen hat,

Sprecher 1: der Sohn, der uns mit geschwisterlicher Herzlichkeit begegnet,

Sprecher 2: der Heilige Geist, der unsere Ohren und Herzen öffnet
für Gottes Wort und für sein Wirken.

Alle: Amen.

Bläsermusik

Bläserprogramm Nr. 149 – Dezember 2021

Sächsische Posaunenmission e.V., Käthe-Kollwitz-Ufer 97, 01309 Dresden.

Zusammengestellt von Gemeindepädagogin Silvana Elbel-Ochocki und LPW Tommy Schab.

Titelbild: Katrein Saalfrank, Druck: Druckerei Böhlau, Leipzig